

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 33

Illustration: Herr Müller
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Witz-Ecke VON FRITZ HERDI

Eine Seniorin zur andern: «Ich war mein ganzes Leben lang nie krank.» Darauf die andere: «Dass Sie das ausgehalten haben! Worüber haben Sie sich dann ein Leben lang unterhalten?»

«**Wir** sind eine sehr musikalische Familie. Meine Frau spielt Violine, meine Tochter Klavier, mein grösserer Sohn Cello, der jüngere Trompete.»

«Und Sie?»

«Ich? Ich pfeife auf die ganze Dundelei und gehe Kartenspielen.»

Die Wahrsagerin zum drängenden Kunden: «Sie werden demnächst mit Lobreden und Blumen überhäuft werden.»

«Ich? Wie komme ich zu dieser Ehre?»

«Nun, was wollen Sie, das gehört einfach zu einer gepflegten Beerdigung.»

Ein junger Mann stellt sich beim Personalchef einer Grossfirma vor; erfährt die Anstellungsbedingungen. Und sagt: «Kommt leider für mich nicht in Frage. Bei meiner

Herr Müller

... es ist natürlich kein Krimi, – aber ich wäre sehr froh, wenn Sie es bis morgen genau lesen könnten ...



letzten Firma hat man sämtliche Sozialabgaben für mich bezahlt, im Winter hatte ich zwei, im Frühling drei und im Sommer vier Wochen Ferien. Ferner einen 13. und 14., zuletzt sogar noch einen 15. Monatslohn.»

«Tja, warum haben Sie dann eine so blendende Stelle aufgegeben?» Der junge Mann zuckt die Schultern und sagt: «Ich musste. Die Firma ist Konkurs gegangen.»

Dösiger Tag. In der Papeterie läuft nichts. Gar nichts. Erst gegen Abend prescht ein Eiliger herein, kauft einen Briefumschlag für 60 Rappen, legt eine Zehnernote auf den Tisch und hastet davon, ohne aufs Herausgeld zu warten.

Der Gatte abends zu seiner Gattin, der Papeteristin: «Und wie ging das Geschäft heute?» Darauf sie: «Umsatz hundsmiserabel, aber Gewinnmarge enorm.»

Generaldirektor Dr. Dr.

Herr Schulze, ein pflichtbewusster, zuverlässiger und angesehener Mann; begann plötzlich, mit der rechten Hälfte seiner Oberlippe zu zucken. Frau Schulze, die sich schon seit Jahren über die verbissene Strebsamkeit ihres Mannes sorgte, führte dieses Zucken auf seinen letzten Kursus zurück: «Wie du aus einem Leben zwei machen kannst.»

«Ich bin jetzt zwar Direktor», sagte Herr Schulze, «aber das ist nur der erste Schritt zum Erfolg!» Seine Augen glänzten dabei, die Frau schwieg.

Das Ehepaar Schulze hatte drei Söhne, gut geratene Söhne, glatt wie Kieselsteine. Manchmal wunderte sich aber Herr Schulze, wie schnell sie herangewachsen waren. Es war ihm fast, als seien sie plötzlich und erwachsen aus dem Mutterleib gestiegen, unabhängig, vernünftig, man fühlte sich in ihrer Gegenwart, als sei man alleine.

Im Sommer verbrachten die Schulzes einige Wochen in ihrer Sommerresidenz an der Riviera, im Winter flogen sie auf die Bahamas oder sonstwohin. Fremdklingende Namen konnte sich Herr Schulze nicht merken. Und ausserdem war es ziemlich gleichgültig, ob sie auf Hawaii oder den Ägäischen Inseln waren, Strand war Strand. Im Grunde machte er sich nichts aus Reisen, sie langweilten ihn.

Herr Schulze hatte drei Makel: er war klein, dick und hatte fettige Haare. Er ging deshalb regelmässig in die Sauna, die er sich im Keller seiner Villa hatte einrichten lassen, und liess sich dort von einem Masseur durchkneten, um den Kreislauf anzuregen, wie er sagte. Doch davon wurde er auch nicht grösser.

Was das Zucken der Oberlippe betrifft, so kam das ohne jede Vorwarnung am Tag seiner Beförderung zum Generaldirektor, dem Tag seiner Träume. Als hätte er sich mit diesem Posten auch das Zucken verdient. Er geriet nicht gleich in Panik, das nicht, liess sich aber trotzdem einen buschigen Schnauz wachsen, der durch das ständige Zucken an eine dicke, haarige Spinne erinnerte.

Bald verbreitete sich das Gerücht, der Herr Dr. Generaldirektor, wie er nach seiner Beförderung allgemein genannt wurde, leide an Verfolgungsängsten. Es gab sogar einige, die gehört haben wollten, wie er mit sich selbst sprach. Andere munkelten, er schaue unablässig in den Spiegel und beobachte seine zuckende Lippe. Tatsache war, dass sich Herr Schulze in kurzer Zeit sehr verändert hatte, sein Rücken krümmte sich, und sein Gang wurde wie das Humpeln eines schreckhaften Tieres.

Eines Morgens fand Frau Schulze ihren Mann unter einem Plastiksack in der Rumpelkammer, er sass ganz still zuckend zwischen Besen und Putzlapfen.

Der Arzt beruhigte Frau Schulze, ihr Mann sei nur etwas überarbeitet, meinte er, einige Tage Bettruhe und die Sache sei wieder in Ordnung.

Aber die Nächte des Herrn Schulze flüsterten ihm unablässig: «Herr Generaldirektor! Herr Dr. Generaldirektor! Herr Dr. Generaldirektor Schulze!» Das regte ihn so auf, dass er schliesslich stillgelegt werden musste.

Einige Tage waren vergangen, und Herr Schulze hatte sich nicht erholt. Auch nach einigen Wochen nicht. Und später wurde nicht mehr darüber gesprochen.